

RENTEN

Neue Lebenskraft für altersschwache AHV

Nach monatelangem Seilziehen um Rentenalter und Finanzierung eröffnet der Bundesrat die Parlamentsdebatte. Ein Ende des Hickhacks ist nicht in Sicht.

VON ADRIAN SCHMID

Sorge und Ärger füllen die Leserbriefspalten. «Ob mir die AHV-Rente in 20 Jahren noch zugesichert wird; wer weiss das schon», bangt ein 41-jähriger Solothurner. Ein Freiburger Ehepaar ist erzürnt: «Kaum geht die Arbeitslosigkeit runter, wird über eine Erhöhung des Rentenalters gesprochen – eine Arroganz sondergleichen.»

Nach Monaten des Seilziehens will der Bundesrat nun die 11. AHV-Revision vorantreiben. Eine Klärung ist dringend nötig, denn der Ruf der Versicherung ist angeschlagen. Gemäss einer Umfrage des Bundes glauben magere 35 Prozent der künftigen Rentner, ihre Bezüge seien «gesichert» (siehe Grafik auf Seite 37).

Die Gründe für die Skepsis sind unerforscht. Eine «mögliche Ursache» sind laut Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) die schlechten Erfahrungen der Jungen: «Wenn beinahe eine Generation von Jugendlichen nur mit Mühe den Einstieg in die Berufswelt schafft, so kann es nicht erstaunen, dass deren Vertrauen in Staat und Wirtschaft erschüttert ist.»

Eine Mitschuld tragen auch die politischen Vordenker. «Spätestens seit 1970 ist bekannt, wie sich die Altersstruktur der Schweiz verändern wird», sagt der St. Galler Ökonomieprofessor Hans Schmid. «Doch alle Warnungen wurden in den Wind geschlagen.»

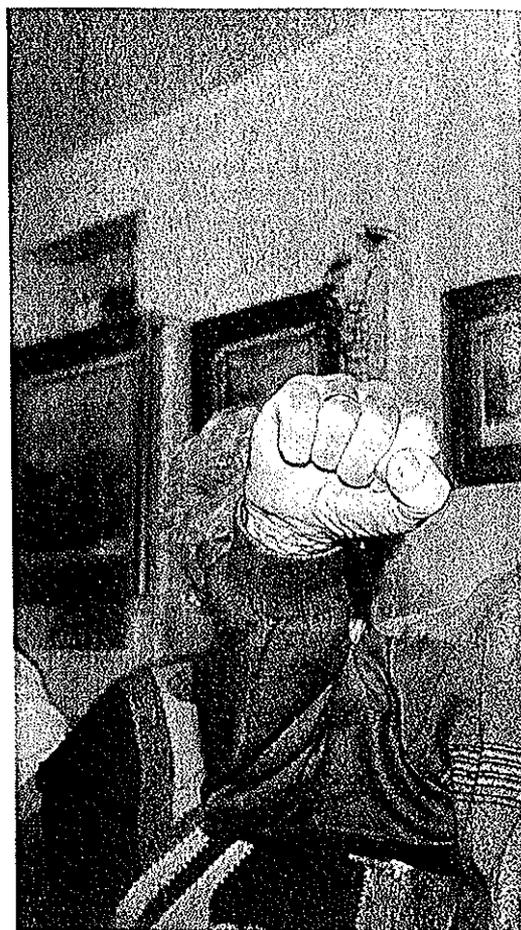
In der Tat. Das BSV hat hochgerechnet, dass die jährlichen AHV-Ausgaben massiv steigen werden: von heute 27 Milliarden auf 48 Milliarden Franken im Jahr 2025. Denn die Zahl der über 65-Jährigen wird in den nächsten 50 Jahren von einer Million auf 1,8 Millionen klettern. Laut Werner Haug, Vizedirektor des Bundesamts für Statistik, wird «in der gleichen Zeitspanne die Zahl der 20- bis 64-Jährigen zunächst stagnieren und dann leicht zurückgehen».

Umstrittener Weg zum Ziel

Das Verhältnis zwischen Berufstätigen und Rentnern verschlechtert sich damit massiv. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten neun Beschäftigte eine AHV-Rente finanziert. Inzwischen arbeiten drei Personen für einen Rentner. In 30 Jahren werden es nur noch zwei sein. Das Rentenalter müsste laut Haug «von 65 auf 75 Jahre angehoben werden, um das Verhältnis zwischen erwerbsfähiger und rentenberechtigter Bevölkerung konstant zu halten».

Die 11. Revision soll die AHV aus der Krise führen. Klar ist: Wegen der steigenden Zahl von Rentnern braucht die AHV mehr Einnahmen. Und: Das fixe Rentenalter wird der Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gerecht.

Der Weg zum Ziel ist jedoch umstritten. Dies zeigt eine Beobachter-Umfrage bei 21 Fachleuten aus Politik, Verbänden und Wissenschaft (siehe Seite 39). Gespalten ist auch der Bundesrat. Im März hatte er seine Eckpfeiler der Reform platziert (siehe Seite 38). Als sich aber die Regierung Ende November erneut stundenlang über das AHV-Dossier beugte, war plötzlich alles anders. Die FDP-Bundesräte Kaspar Villiger und Pascal Couchepin wollten über ein Rentenalter 66 oder 67 diskutieren. Zudem



Rentnerfreuden in materieller Sicherheit: für

wollten sie die Renten nur noch der Teuerung anpassen und den Mischindex (Teuerung und Lohnentwicklung) abschaffen. Die Rentner würden damit vom steigenden Wohlstand abgekoppelt. Ruth Dreifuss wiederum forderte 600 statt 400 Millionen Franken, damit frühzeitig bezogene Renten weniger gekürzt werden müssen.

Die AHV spaltet den Bundesrat

Die Sitzung endete mit einem Waffenstillstand. Die Vorentscheide vom März wurden bestätigt und die Debatte über die «AHV nach dem Jahr 2010» auf den Frühling vertagt. «Ein Sieg der Konkordanz», frohlockte Ruth Dreifuss. Doch massgebend wird erst die Botschaft ans Parlament sein. «Da kann sich noch einiges bewegen», ist aus dem BSV zu hören.

Tatsächlich geht der Streit weiter. In einem NZZ-Interview griff Ruth Dreifuss ihre FDP-Kollegen an. Wer ins Rentenalter komme, müsse ohne den Eindruck weiterleben dürfen, «er sitze jetzt auf der Rutschbahn in Richtung Armut». Und wer mit 55 oder 60 Jahren den Job verliere, gehe bis zum AHV-Alter «durch die Hölle». Da sei es «dumm und inhuman», in der AHV-Debatte nur vom Sparen zu sprechen.

Die Retourkutsche kam am selben Tag. Die FDP zeigte sich «erstaunt». Ruth Dreifuss handle «unsozial und kurzfristig»,

Beobachter
Internet-Diskussion

<http://www.beobachter.ch>

Soll am Rentenalter 65 festgehalten werden? Oder sind Sie für eine Erhöhung auf 66 respektive 67 Jahre?



Pascal Couchepin: «Harte Massnahmen jetzt diskutieren»

Bundesrat Pascal Couchepin will schon jetzt über ein mögliches Rentenalter 66 oder 67 im Jahr 2015 diskutieren. Das sei ehrlicher als abzuwarten.



FDP-Bundesrat
Pascal Couchepin

Beobachter: Herr Bundesrat, in welchem Alter gehen Sie in Pension?

Pascal Couchepin: Ich möchte mein Leben lang einer Tätigkeit nachgehen – auch nach meiner Zeit als Bundesrat. Ob es ein Berufsleben im Sinn von bezahlter Arbeit sein wird, weiss ich aber nicht.

Können Sie verstehen, dass 60-Jährige ausgelaugt sind und ihre Pensionierung herbeisehnen?

Natürlich. Je nach Beruf kommt die Ermüdung früher oder später.

Dennoch sind Sie für ein Rentenalter 66 oder 67?

Das ist so nicht richtig. Ich bin dafür, dass man die Frage diskutiert. Für die Sicherung der AHV-Zukunft gibt es verschiedene Horizonte. Bis zum Jahr 2010 ist sich der Bundesrat praktisch einig über eine Lösung ohne höheres Rentenalter. Wir müssen aber weiterdenken. Zwischen 2010 und 2025 nimmt die Überalterung stark zu.

Sie fürchten den Kollaps der AHV-Kasse?

Ohne Gegensteuer ist das Vermögen von heute 21 Milliarden Franken in zehn Jahren aufgebraucht. Und im Jahr 2020 hätte die AHV-Kasse Schulden von 60 Milliarden Franken. Auf der Basis eines realistischen Szenarios der Wirtschaftsentwicklung gibt es mehrere Möglichkeiten. Dazu gehören auch eine um rund vier Prozent erhöhte Mehrwertsteuer oder ein höheres Rentenalter ungefähr im Jahr 2015.

Es ist eine Rechnung mit vielen Unbekannten. Warum wollen Sie die AHV des Jahres 2015 jetzt fixieren?

Die zukünftigen Probleme sind weitgehend bekannt; deshalb müssen wir heute Lösungen diskutieren. Falls die Situation dereinst günstiger ist als erwartet, umso besser. Es ist einfacher, auf früher akzeptierte harte Massnahmen zu verzichten als in einer Notsituation kurzfristig handeln zu müssen.

Was passiert mit jenen Menschen, die mit 55 oder 60 Jahren keinen Platz mehr finden in der Arbeitswelt?

Da müssen wir zweifellos Lösungen suchen. Das gilt auch für körperlich stark beanspruchte Berufsleute – zum Beispiel für Bauarbeiter.

Ein flexibles Rentenalter ab 62?

Das ist zweifellos eine der Möglichkeiten.

Der Bundesrat hat aber den Betrag gekürzt, um die tiefsten Renten von Frühbezügern aufzubessern.

Auch das flexible Rentenalter hat ein Finanzierungsproblem. Ich bin der Meinung, dass zu tiefe Einkommen mit Ergänzungsleistungen erhöht werden müssen.

Ist es nicht demütigend, wenn man nach einem langen Berufsleben auf Almosen angewiesen ist?

Ich sehe kein Problem, wenn die Beiträge nach einem guten und einfachen System ausbezahlt werden. Vielen Versicherten werden heute die Krankenkassenprämien verbilligt – und niemand empfindet es als Almosen.

iele Jüngere eine utopische Vorstellung

FOTO: EXPRESS/E. T. STUDHALTER

wenn sie die markante Zunahme der Rentner «nicht wahrhaben will und wider besseres Wissen das sozialpolitische Schlaraffenland verspricht».

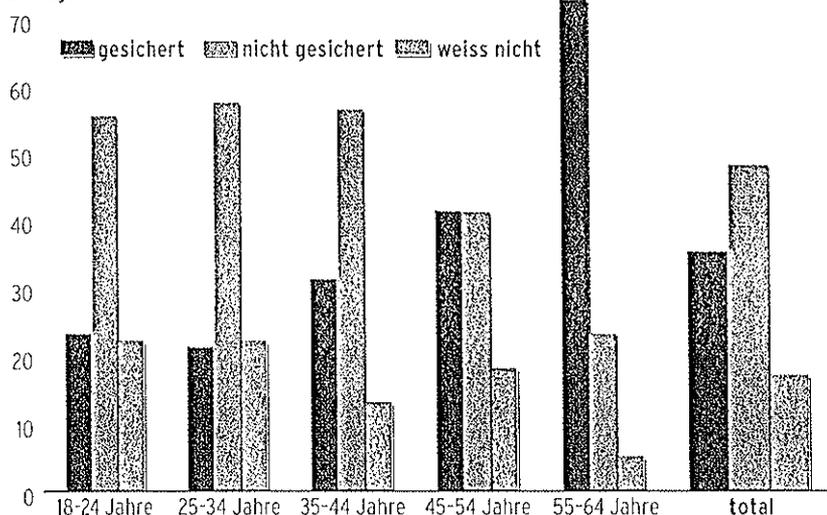
Von Schlaraffenland kann jedoch keine Rede sein. Das Bundesratspaket ist eine reine Geldbeschaffungs- und Sparvorlage. Bei

den Einnahmen setzt die Regierung auf die Mehrwertsteuer. Happig sind die geplanten Ausgabenabstriche. Allein mit den neuen Regeln für eine Witwenrente würden jährlich 870 Millionen Franken gespart. 150

Die Jüngeren rechnen nicht mehr mit der AHV

Rentensicherheit Gemäss einer Umfrage des Bundesamts für Sozialversicherung glauben nur gerade 35 Prozent der künftigen Rentner an eine gesicherte AHV.

Befragte in Prozent



QUELLE: BSW/EGRAFIK. CH

Wie der Bundesrat das AHV-Dilemma meistern will

	Rentenalter Männer	Rentenalter Frauen	Flexibles Rentenalter	Rente für Witwen und Witwer	Beiträge der Versicherten	Rhythmus der Rentenanpassung	Finanzierung
Die AHV heute	65 Jahre	Erhöhung von 62 auf 63 im Jahr 2001 und auf 64 im Jahr 2005	Männer können ab 63, Frauen ab 62 Rente beziehen. Pro vorbezogenes Jahr wird die Rente jedoch um 6,8 Pro- zent gekürzt.	Über 45-jährige Witwen erhalten eine Rente, wenn sie keine Kinder haben. Witwer nur, wenn sie unter 18- Jährige versorgen.	Von den Beiträgen der Arbeitgeber und Angestellten fliessen 8,4 Prozent in die AHV-Kasse. Selbstständige zahlen 7,8 Prozent.	Jedes zweite Jahr durch eine Misch- rechnung zwischen Teuerung und verändertem Lohn- niveau (Misch- index).	Beiträge von Ver- sicherten, Arbeit- gebern, Bund und Kantonen - und seit Anfang 1999 ein zusätzliches Mehr- wertsteuerprozent.
Die AHV im Jahr 2002 oder 2003 (Vorschläge Bundesrat)	65 Jahre	65 Jahre	Vorbezug ab 62. 400 Millionen Fran- ken pro Jahr wer- den eingesetzt, da- mit die Rente weni- ger gekürzt werden muss als heute.	Die Regelung für verwitwete Frauen wird jener für Män- ner angepasst.	Der Beitragssatz der Angestellten bleibt; jener der Selbstständigen wird ebenfalls auf 8,4 Prozent erhöht.	Alle drei Jahre. Der Mischindex bleibt.	Beiträge bleiben. Zusätzlich weitere Mehrwertsteuern (1,5 Prozent im Jahr 2003; ein weiteres Prozent im Jahr 2007).

Millionen Franken bringt der Drei- statt dem Zweijahresrhythmus bei der Rentenanpassung. Und die 400 Millionen Franken, die für Frühpensionierungen eingesetzt werden, entsprechen dem Betrag, der durch die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre frei wird.

Grosse Sprünge sind damit nicht zu machen. Wer etwa 3000 Franken im Monat verdient und mit 62 statt 65 in Pension

geht, müsste eine Kürzung der Rente von 1528 auf 1264 Franken in Kauf nehmen. Mit dem Zustupf aus dem Frühpensionierungstopf würde die Rente um 84 Franken auf schmale 1348 Franken steigen.

Ihren Antrag von 600 Millionen für die Frühpensionierung begründet Dreifuss damit, dass der Bundesrat das Obligatorium bei den Pensionskassen nicht auf tiefe Löhne ausdehnen will: «Das verschärft die

Notwendigkeit, Frühpensionierungen für kleine Einkommen zu ermöglichen.»

Damit trifft sie exakt die Stimmung im Volk. «In der Schweiz gibt es genug Geld; man muss es nur am richtigen Ort holen», meint ein 55-jähriger Nidwaldner. Und ein Berner Ehepaar schreibt: «Auch wenn wir der AHV nicht mehr voll vertrauen, glauben wir: Irgendwie geht es weiter. Eine Schweiz ohne AHV ist undenkbar.» ■

A. Vogel

Echinaforce. Schützt. Beugt vor.



Frischpflanzen-Präparat aus kontrolliert
biologisch angebautem Röttem Sarnienhut
(*Echinacea purpurea*)

■ bei Anfälligkeit gegenüber
Erkältungskrankheiten

Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

www.avogel.ch



AHV-FINANZIERUNG: Alle ziehen an einem anderen Strick

Eine Beobachter-Umfrage unter Vorsorgespezialistinnen und -spezialisten zeigt: 1005 bis 2010 Franken AHV-Rente pro Monat sind nicht zu viel. Damit hört die Einigkeit aber bereits auf.

Die AHV ausbauen, abbauen oder umbauen? Der Beobachter führte bei 21 führenden Sozialpolitikern, Fachleuten und Organisationen den AHV-Puls. Fazit: Alle wollen das Rentenalter flexibler gestalten – wie genau, ist aber höchst umstritten.

→ **Rente zu hoch oder zu tief?** Niemand ist der Meinung, eine AHV-Rente von monatlich 1005 bis 2010 Franken pro Person sei zu hoch. Als «richtig» oder «angemessen» bezeichnen sie 12 Befragte – vor allem Bürgerliche und Arbeitgeber. In acht Antworten wird mehr Geld gefordert. «Die Minimalrente ist zurzeit zu tief», sagt die Caritas. Auch der St. Galler Volkswirtschaftler Hans Schmid bemängelt: «Die Bundesverfassung schreibt vor, dass die AHV die Existenz zu sichern hat. Diese Funktion erfüllt nur die Maximalrente.»

→ **Höheres Frauen-Rentenalter?** Das Rentenalter der Frauen wird im Jahr 2001 von 62 auf 63 und 2005 auf 64 Jahre erhöht. In der nächsten Revision will der Bundesrat ein Rentenalter 65 für Mann und Frau. 14 Befragte unterstützen diesen Plan. «Ein identisches Rentenalter ist aus finanziellen Gründen nicht zu umgehen», meint etwa der Senioren- und Rentnerverband. «Eine klare Folge der Gleichstellung», sagt CVP-Nationalrätin Rosmarie Zapfl.

Sieben sind dagegen. Vor allem Linke, Grüne und Gewerkschafter erachten die Anhebung als «nicht gerechtfertigt» und plädieren für ein flexibles Rentenalter.

→ **Höheres Männer-Rentenalter?** Am Rentenalter 65 für Männer wollen 17 Befragte nicht rütteln. Vier spielen mit dem Gedanken einer Erhöhung auf 66 oder 67 Jahre. «Es darf keine Tabus mehr geben», sagt etwa der Gewerbeverband. Auch für FDP-Ständerätin Vreni Spoerry ist dieser Weg «nicht ausgeschlossen». Deutlich wird der Arbeitgeberverband: «Damit wäre die AHV am einfachsten ins Lot zu bringen.» Vorsorgespezialist Hans Schmid liebäugelt mit dem Rentenalter 67: «Das könnte zur Milderung der finanziellen Engpässe beitragen.» Der Arbeitsmarkt müsse die Spärentner jedoch beschäftigen können.

→ **Flexibles Rentenalter?** Die Abkehr vom fixen Rentenalter ist unbestritten. Zehn Befragte möchten dies – wie der Bundesrat – ab 62 Jahre ermöglichen, sechs bereits ab

60 Jahre. Umstritten ist das Ausmass der Rentenkürzung. Der Gewerkschaftsbund verlangt «die volle AHV-Rente ab 62». Der Arbeitgeberverband dagegen verlangt Abstriche: «Ab Alter 62 einheitlicher Kürzungssatz von 5,4 Prozent pro Jahr.» Auch CVP-Ständerat Eugen David ist für Kürzungen bei Frührentnern. Aber: «Zu tiefe Renten sind durch Ergänzungsleistungen zu erhöhen.»

→ **Keine AHV für Reiche?** Die Idee, AHV-Gelder nach dem Bedarfs- statt nach dem Versicherungsprinzip auszugeben, lehnen sämtliche Befragte ab. «Das würde einen Rückfall in den Fürsorge- und Almosenstaat bedeuten», sagt SP-Präsidentin und Nationalrätin Ursula Koch. «Die AHV muss unabhängig vom Einkommen Rentenleistungen erbringen», fordert SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi. Und der Gewerkschaftsbund mahnt: «Der Reiche braucht vielleicht die AHV nicht, aber die AHV braucht den Reichen.»

→ **Weniger Geld für Witwen?** Der Bundesrat will Witwen nur noch die Rente von monatlich 804 bis 1608 Franken zugestehen, wenn sie unter 18-jährige Kinder betreuen. Diese Regelung gilt heute bereits für Männer. Zwölf Befragte können damit leben – allerdings mit Übergangsfristen. «Bereits laufende Renten dürfen nicht angetastet werden», verlangt die Gewerkschaft CNG.

Fünf Befragte lehnen die Idee ab, weil sie sich um die Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt sorgen. Ex-Bundesratskandidatin und Ständerätin Christiane Brunner macht den Vorschlag, die Witwen- und Witwerrenten zu kürzen, dafür die vom Zivilstand unabhängige Waisenrente zu erhöhen.

→ **Finanzierung der AHV?** Weil in Zukunft mehr ältere Menschen Renten beziehen werden, braucht die AHV Geld. Höhere Abzüge bei den Löhnen sind bei allen Befragten tabu. 15 befürworten eine Erhöhung der Mehrwertsteuer, zum Teil kombiniert mit einer Energiesteuer. Einzelt genannt werden eine Erbschaftsteuer (SP-Ständerätin Christiane Brunner und SP-Nationalrat Rudolf Rechsteiner) oder die Goldreserven der Nationalbank (SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi und der Senioren- und Rentnerverband). ■



SP-Präsidentin Ursula Koch: «AHV-Geld nach dem Bedarfsprinzip auszugeben würde einen Rückfall in den Fürsorge- und Almosenstaat bedeuten.»



Ständerätin Christiane Brunner: Die Ex-Bundesratskandidatin plädiert für eine Finanzierung der AHV durch eine Erbschaftsteuer.



FDP-Ständerätin Vreni Spoerry: «Eine Erhöhung des Rentenalters auf 66 oder 67 Jahre ist nicht ausgeschlossen.»



SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi: «Die AHV muss unabhängig vom Einkommen Rentenleistungen erbringen.»

DIE BEFRAGTEN

Nationalrat Ruedi Baumann (Grüne, BE), Ständerätin Christine Beerli (FDP, BE), Nationalrat Toni Bortoluzzi (SVP, ZH), Ständerätin Christiane Brunner (SP, GE), Nationalrätin Cécile Bühlmann (Grüne, LU), Ständerat Eugen David (CVP, SG), Nationalrätin Brigitta Gadiet (SVP, GR), Nationalrätin Ursula Koch (SP, ZH), Nationalrat Rudolf Rechsteiner (SP, BS), Professor Hans Schmid (Uni St. Gallen), Ständerätin Vreni Spoerry (FDP, ZH), Nationalrätin Rosmarie Zapfl (CVP, ZH), Arbeitgeberverband, Bund der Frauenorganisationen, Caritas, Gewerbeverband, Gewerkschaft CNG, Gewerkschaftsbund, Pro Familia, Pro Senectute, Senioren- und Rentnerverband.